

in die Gegenwart, hatte im Theater an der Wien eine immer wieder von Beifall unterbrochene, vielbejubelte Premiere.

Die Aufführung soll der mit Preisen überhäufte Broadway-Inszenierung zum Verwechseln ähnlich schauen. Was vor allem über den amerikanischen Geschmack etwas aussagt, zum anderen aber auch Zeugnis ablegt für die gewaltige Ar-

Von LUDWIG PLAKOLB

beit, für den großen Einsatz, womit die Mitwirkenden in Wien aus Leidenschaft mehr als problematische Werke gegangen sind.

„Pippin“, eine musikalische Komödie, Buch von Roger O. Hirson. Musik und Liedertexte von Stephen Schwartz. Deutsch von Robert Gilbert. Nach der Inszenierung und Choreographie von Bob Fosse. Ein-

VORRAUS Nachrichten



STELLT SICH in Linz vor:
Dirigent Jörg Faerber

Mittwoch, 13. Februar

Einstudierung: Johannes Feuring. Bühnenbild: Tony Walton. Kostüme: Patricia Zipprodt.

„Pippin“ ist keine musikalische Komödie, auch kein Musical, höchstens eine Revue, mit Stillen, die aus einem halben Jahrhundert der Unterhaltungsindustrie, zusammengehalten von einem Handlungsstaden, der das Leben Pippins, des Sohnes von Karl dem Großen, als Peer-Gynt-Paraphrase hinstellen will. Pippin Langhaar, eine pop-pubertäre Banalitäten-Show für geistige Mimosen, die jedes Hirnrindenkittel schon zum Lachen und Denken bringt. Die Musik ist der Banalität des Vorwurfs adäquat; steigt sie von der Rhythmik auf Melodie um, fließt Seim. Ins Amerikanische transponiert: Hamburger mit Ribensirup.

Im Theater an der Wien hat man eine erstaunlich homogene Besetzung gefunden. Stars sind der Spielführer, Joachim Kemmer, und der Darsteller des Pippin, Bela Erny. Es profitieren sich, auch in der Publikumsgunst, Grete Keller, Gabriele Jacoby und Anna-Luise Schbert. Kurt Heinzel produziert sich als Karl der Große. Auch alle übrigen, bis zum Ballett, sind rühmend hervorzuheben. Der Aufwand steht in umgekehrtem Verhältnis zur Vorlage. Der Beifall ist an dieser Vorlage gemessen überhaupt nicht mehr in eine Relation zu bringen.

Ze + Kultur in Kurze + K

Der Linzer Bühnenbildner Heinz Köttel entwarf das Bühnenbild für „Hexenjagd“ von Arthur Miller, mit dem das Schweizer Tourneetheater in Deutschland und bei den Eidgenossen auftritt.

Das Blasorchester und der Chor des Musikvereins „Chemie Linz“ haben 1973 51 musikalische Veranstaltungen besritten. Die Zahl der Mitglieder stieg auf 134. Das ist die Bilanz, die der Musikverein anlässlich seiner Jahreshauptversammlung ziehen konnte.

Wissenschaftler des Deutschen Archäologischen Instituts in Bagdad haben das erste Umayyadenschloß im Irak entdeckt. Bisher war nicht bekannt, daß die Kalifendynastie der Umayyaden (7. bis 8. Jahrhundert) auch in Mesopotamien Schösser gebaut hat.

Schwacher Dirigent, schwache Leistung

Der gebürtige Linzer Walter Franz (Musikdirektor in Güssing) leitete das Studio-Kammerorchester des Linzer ORF im fünften Konzert der Saison.

Leider blieb von den fünf Werken der Vortragsfolge nicht viel in der Erinnerung haften. Der Dirigent beschränkte sich auf das bloße Takt schlagen; das Ausgestaltete und Differenziertere der Stimmungsgelände der

Von FRANZ ZAMAZAL

barocken und zeitgenössischen Kompositionen unterblieb weitgehend. Außerdem gab es „Meinungsver-schiedenheiten“ innerhalb des Klangkörpers, die nicht zu überhören waren.

Die Lichtpunkte sind schnell aufgezählt: Die Uraufführung der „Suite für Violoncello und Streichorchester“ des Linzers Adolf Scherbaum war ein Erfolg. Die schwungvolle Musik bietet dem Orchester interessante Aufgaben, auch solistische. Es gab Ausdruck um der Musik willen. Prof. Janos Liebner als Solist hob das



DEM ORCHESTER Interessante Aufgaben gestellt: Adolf Scherbaum

markanten Merkmale, wenn sie zeichnerisch in manchen Fällen das Können hinter dem Willen bleibt. Wenn es ihm gelingt, diese Unsicherheiten in den Griff zu bekommen, so dürfte sein unbestreitbares Talent erfolgreich zum Tragen kommen. Die Ausstellung dauert bis 4. März.

Differenzierter und für den Betrachter schwerer zu erfassen sind die Zeichnungen, die der Kunststudent Franz Hitz in der Galerie im Bad-Café, Badgasse 7, bis 28. Februar ausstellt. Formal sind seine Blätter durchaus akzeptabel, wobei Hitz besonders Gefühl für Räumlichkeit und eine starke graphische Begabung erkennen läßt.



SICHERES RAUMGEFÜHL beweist Franz Hitz in seinen Zeichnungen

Zwei Typen, meint Gottfried Bennis, würde es nur noch geben im kommenden Jahrhundert: diejenigen, die handeln und diejenigen, die schweigend die Verwandlung erwarten. Verbrüder und Mönche.

Bange Ahnung kommende Wandlungen und Untergänge. Das ändert nichts an der Sache selbst. Die Sache: Daß Bennis aus Realitätsblindheit eine Stellung pro, bald jedoch sehr kontra angenommen hatte. „Man

Auch harmlosere Irrtümer finden sich im Werk Gottfried Bennis, so die Huldigung an den Fremdenlegionärsdichter Forester, hinter dem sich der schlichte Büromensch Karl Emmerich Krämer verbarg, der niemals in seinem Leben einen Fremdenlegionär gesehen und die ge-



LITERATUR

Warten auf den Hutschenschleuderer

Einmal war Wien die Stadt der Operette. Jetzt wird viel Geld und Ehrgeiz eingesetzt, um Wien zur Musical-Stadt zu machen. Aus dem Gemüdesackel werden zu diesem Zweck 37 Millionen jährlich in das Theater an der Wien und seine Musical-Produktionen investiert. Die Kulturstadt Wien erntet dafür nicht so viel Dank wie sie sich erhoffte, denn den üblichen Bemühungen hatet von Anbeginn ein Schönheitsfehler an: Was da gefördert wird, ist fast ausschließlich Importware. Musicals, die vom Broadway an den Naschmarkt transferiert werden, meist samt Ausstatter, Regisseur und Choreographen. Bis jetzt war es nämlich nicht möglich, aus dem einst so fruchtbaren Wiener Operettenboden auch nur ein wirklich gutes Musical zu stampfen. Mit Udo Jürgens, Heiden, Heiden, geriet ja auch nur ein Kümmerling und das Musical-Preisassessoren, das Kammeränger Oskar Czernenka vor einigen Monaten in Eigenregie startete, brachte bis jetzt nur dürftige Ergebnisse. Es bleibt einem also gar nichts übrig, als sich mit dem amerikanischen „Pippin“, dem jüngsten Musical-Import, zufriedenzugeben oder sich nostalgisch in die Arme der „Lustigen Witwe“ zu stützen. Und zu warten. Zu warten auf den Hutschenschleuderer namens Lilom, den Friedrich Gulda nach einem schon langgehegten Plan zum Musical-Helden machen soll.

5. STUDIOKONZERT IN ZUSAMMENARBEIT MIT DEM ÖSTERR. KOMPOSITENBUND

Gestörte Unterhaltungen

Wenn man das Anhören von Musikstücken als Unterhaltung bezeichnet, dann muß man über das sonnlägige Studiokonzert, das im Zusammenarbeitsprogramm mit dem Österr. Kompositenbund — Landesgruppe Oberösterreich — veranstaltet wurde, feststellen, daß es im Studio 3 gestörte Unterhaltung gab, da aus probeweisigen Gründen, wie es so schön hieß, die vorgesehene Uraufführung des Kiffler-Werkes „Gestörte Unterhaltungen“ entfiel. Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf das gestrige Kompositenporträt „Richard Kiffler“ (14 bis 14.30 Uhr) im ORF. Wenn man die Musik dieses Linzer Komponisten schon nicht „direkt“ zu hören bekam, zumindest per Ätherwellen an unser Ohr getragen ...

Eine Uraufführung blieb aber doch am Programm: die Suite für Violoncello und Streichorchester von Adolf Scherbaum. Das Werk beginnt mit Unisonotakten, dann setzt der Cellist ein. Er erweitert die Tonfolge solistisch. Eine Steigerung führt später zu einer wohlgedachten Cello-Lokandenz, die sowohl von Janos Liebner stammt, als auch von ihm gespielt wurde. (Der Cellist des Brucknerorchesters bewies wieder einmal sein Format.) Langsam klingt der erste Satz aus. Rhythmisch beginnt der zweite Satz, beginnt der 2. Satz der Scherbaum-Suite (Allegro assai). Es beginnt der Solist. Bald finden sich die übrigen Streicher zusammen. Baß-Pizzicati begleiten den Solisten. Es gibt „Zwiegespräche“ zwischen der Solovioline und dem Solovioloncello sowie Cello-Cello-Dialoge. Der Variationsenteil wird vom Streichorchester zum Höhepunkt geführt und geht attacca in den 3. Satz über, der wieder mit einem Cellosolo beginnt. Teile der Haupttonfolgen kehren wieder. Ein ruhiger Schlusssatz setzt den Schlusspunkt. Der 1936 in Linz geborene Walter Franz, der zur Zeit Musikdirektor in Güssing ist, kam dirigierend ganz gut über die Runden. Schlechter war es ihm bei der Wiedergabe der Albinoni-Simonia in G ergangen, was uns einigermaßen unverständlich ist. Nicht einmal seiner eigenen Komposition, dem Concertino für Streichorchester (1971), wurde er so richtig Herr. Das Stück entpuppte sich im Laufe des Abends als liebenswürdige Spielmusik, die in ein menuettartiges Musizieren einmündet. Der Takt ist im 3. Satz wechselnd. Dem Trio und der Wiederholung des Menuetts folgt ein rascher Schlussteil. Das harmlose Werkchen eignete sich zu den verschiedensten Anlässen. Hörsprobleme bleiben ausgespart.

Daß sich Walter Franz auch eines Komponisten seiner Wahlheimat annahm, ist verständlich. Er dirigierte an diesem Abend die liebenswürdige Sinfonia da chiesa in D von dem Eisenstädter Gregorius Joseph Werner (1695—1766), ein dreisätziges Werk des Esterházy-Kapellmeisters und Haydnvorgängers in dieser Funktion. Daß sich Franz mit diesem Tonschöpfer bisher schon intensiver auseinandergesetzt hatte, merkte man wohlthend bei der Interpretation der dreisätzigen Komposition, machte er doch auch schon eine Langspielplatte, auf der u. a. Werke von dem burgenländischen Komponisten zu hören sind.

Ein Verdienst Dr. Leopold Mayers ist es zweifellos, neue Musik vorzustellen. In dieser Saison dürfte er es auf nahe an die zwanzig Uraufführungen im Studio 3 (meist verbunden mit einer Produktion) bringen. Somit erfüllt der ORF seine fördernden Aufgaben.

RUDOLF PFANN

PREUSSISCH-MILITÄRISCH KLINGT'S DURCH DEN RAUM Galapremiere in der Volksoper

Für die Volksoper haben Gerhard Bronner und Hans Hagen als Bearbeiter und Robert Herzl als Regisseur eine die 3-Stunden-Grenze sprengende Paradeoperette mit allem Prunk gemacht, die beim Publikum bestens ankommt, auch wenn's oder gerade weil's nicht sehr leise klingt, sondern eher spektakulär: „Ein Walzertraum“. Manches an Poesie, Feinheit und Ursprünglichkeit des Stückes ist dabei auf der Strecke geblieben.

Dies nur grundsätzlich. Denn Herzl terieurs und lauschigen Spaliere ist seine Absicht, eine kräftig gewürzte Ironisierung zweier gegensätzlicher Mentalitäten, famos gelungen. Flausenthum liegt jetzt in Preußen und wird, obwohl der Name mehr auf einen so versponnenen Landesvater wie Peter Gerhard schließen läßt, auch entsprechend regiert, und das ist natürlich Heinz Reincke zu danken, für den die Rolle des Vetter Lothar zur herrschenden Instanz ausgebaut wurde. Das ist, wie gesagt, gelungen und kommt an; nur nach zwei Akten Durchexerzierens dieser Inszenierungslinie beginnt man sich zu fragen, ob vielleicht nicht doch etwas überdreht, des Guten zuviel getan wurde, ob sich die Lacher über die unersättlich aufgespielten Gegenstände nicht allmählich dem Niveau des Dargestellten nähern.

Auch dies nur als Anregung. Was daneben und runderherum geschieht

schmack und Spielempfinden für die Musik singende Hilda de Groote und den tenoral strahlenden unwiderstehlich fieschen Peter Münich betrifft, der mit Helga Papouschek die hübscheste Szene des Abends gestaltet; ein bisschen träumerisch, ein bisschen fragil und herb, spielt sie eine zurecht behaltene Mischung aus. Erich Kuchar führt den wienersischen Schmäh bei Hohe ein, an Herbert Prikopas unterspielt Komik ist jedes Wort ein Treffer, Ingrid Seefried waltet würdig-diplomatisch über die Gemächter der Prinzessinnen, Monique Lobasa gibt das zweite, reschere Wiener Wädel, Wolfgang Randers und Karl Kralert exerzieren mehr militant.

Der Szenenapparat erreicht, zusammengekommen, bald die Länge eines haben Aktes. Das Premierpublikum ließ alle Beteiligte am späten Ende buchstäblich hochleben.

PETER SCHUSTER



Stadtrat Dipl.-Ing. Komm.-Rat Johann Oberhuber (aus der Karikaturen-Ausstellung in der Galerie 77, über die das „Volksblatt“ am Montag berichtet hat), Anton Hauser, der Schöpfer der köstlichen „gezeichneten Satiren“, ist Autodidakt.

Das Notwendige und das

Gesamtliebe Unerstarrteins vorgesteilt.

Dieser Band „Von Hauser bis Eigruber“ (wir werden das Werk in einer der nächsten Ausgaben gesondert besprechen) geht auf die Zeit von Ende der Monarchie bis etwa 1927 ein. Dr. Harry Slapnicka, der auch das zeitgeschichtliche Referat des Landesarchivs leitet,

Walter Franz dirigierte in Linz

Güssinger Wasser

Wenn jemand als Dirigent so erfolgreich ist, daß er bereits eine Schallplatte herausgebracht und mancherorts als Gastdirigent gewirkt hat, sollte man meinen, er müßte wenigstens sein Handwerk können. Als im 5. Studiokonzert des ORF am Sonntag der Güssinger Musikdirektor Walter Franz das Studio-Kammerorchester leitete, demonstrierte er völligeres dirigentesches Antitalent. Es gelang ihm, das ständig zum Wackeln zu bringen und im Zustand der Unsicherheit zu halten.

Nach der Sinfonia G-Dur von Tomaso Albinoni wurde die Suite für Violoncello und Streicher von Adolf Scherbaum uraufgeführt. Das Werk gefiel durch verinnerlichte Zartheit. Janos Liebner wirkte nicht nur als vortrefflicher Solist, von ihm stammt auch die schöne Kadenz, die aller-

dings auch ohne Programmhinweis als Liebherr-Komposition zu erkennen gewesen wäre.

Anschließend war das Concertino von Walter Franz zu hören, aus dem derselbe musikalische Dilettantismus spricht, dem auch sein Dirigieren entspringt. Werke von Franz wurden schon von Philharmonikern aufgeführt und mit Preisen ausgezeichnet: Auf nach Güssing!

Unter diesem Aspekt kann man Richard Kittler gratulieren, daß sein Werk „Gestörte Unterhaltungen“ aus „probetechnischen“ Gründen entfallen mußte.

Als Ersatz für das zeitgenössische Werk wurde die Sinfonia de Chiesa aus dem Jahre 1759 von G. J. Werner gespielt. Benjamin Britens Sinfonietta op. 1 beschloß den dankwürdigen Abend ...

Erich Eder de Lastra

W. R. O. N. E. 12. 2. 1974

THEATER

Großes Haus: 15 Uhr: Geschlossene Vorstellung: „Der Bettelstudent“, Operette von Carl Millöcker
 19.30 Uhr: „Der Bettelstudent“, Operette von Carl Millöcker
Kammerspiele: 19.30 Uhr: zum letzten Mal: „Jetzt nicht, Liebling!“, Komödie von Ray Cooney und John Chapman
Nordico: 15.30 Uhr: „Der Riese Dingel-Dangel-Ringelbox“, Puppentheater von und mit Jörg Janout

KONZERT

ORF-Studio: 20 Uhr: 5. Studiokonzert mit dem Kammerorchester von Studio OO, Janos Liebner, Violoncello; Dirigent: Walter Franz, Programm: T. Albinoni: Sinfonie G-Dur; A. Scherbaum: Suite für Violoncello und Streicher (U); W. Franz: Concertino für Streichorchester; R. Kittler: Gestörte Unterhaltungen, Musik für Orchester (U); B. Britten: Sinfonietta für Kammerorchester, op. 1 (siehe rechts)

RUNDfunk-TIPS

O Regional: 18 Uhr: „Linz aktiv: Bilanz des Fortschritts“, Redaktion: Robert Stockinger
 18.30 Uhr: „OO. Chöre singen im Rundfunk: Die Eferdinger Chorjugend“, Leitung: Wilhelm Pitroff

TAGUNG

Haus der Frau, Volksgartenstraße
 18: 9.30 Uhr: Tagung für allein-stehende Mütter, Leitung: Angelika Gemeiner und Bernhard Liss

FUSSBALL

Harbachschule: 8 Uhr: Hallenfußballmeisterschaft der Diözessan-sportgemeinschaft

FECHTEN

Diestlerwegschule: 8 Uhr: Internationales Turnier von Linz

SKILAUF

Neukirchen bei Altmünster: Hoch-leckenliffe-Torlauf, Damen und Herren

BRIEFMARKENSAMMLERVEREIN

Bahnhof, Saal der Tanzschule Hornberger: Briefmarkensammlerverein „Merkur“, Tauschmöglichkeit von 9 bis 12 Uhr

PRIESTER-SONNTAGSDIENST

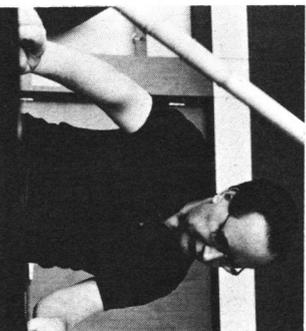
Für dringende Versehnänge (bei schwerer Krankheit, Unfall) von 12 bis 20 Uhr. Rufen Sie bitte Notrufdienst (Telephon-seelsorge), Telephon 77 177

10. Februar: Fünftes ORF-Studiokonzert

Das fünfte Studiokonzert am 10. Februar, das der ORF wieder in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Komponistenbund, Landesgruppe Oberösterreich, veranstaltet, bringt einen in Güssing als Musikdirektor tätigen Linzer in seine Heimatstadt. Walter Franz, Jahrgang 1936, studierte am Bruckner-Konservatorium und am Mozartaum, erhielt mehrere Kompositionspreise und ist heute der Initiator der Güssinger Musiktage sowie Gastdirigent in Graz, Wien und Budapest. Kürzlich ist seine erste Langspielpatte erschienen.
 Unter seiner Leitung wird das Kammerorchester von Studio Oberösterreich eine Sinfonie von Tommaso Albinoni (1671-1750) auführen, weiters die Sinfonietta für Kammerorchester, op. 1, von Benjamin Britten und drei zeitgenössische Werke. In zwei Fällen handelt es sich um neue Kompositionen der Linzer Adolf Scherbaum (Suite für Violoncello und Streicher) und Richard Kittler (Gestörte Unterhaltungen, Musik für Orchester) und beim dritten Werk um das Concertino für Streichorchester von Walter Franz selbst.
 Das dreisätzige, 1971 komponierte Stück wurde vom Grazer Philharmonischen Orchester uraufgeführt und ist im Stile einer leichten Spielmusik geschrieben. Ein viertaktiges Allegro-Hauptthema der zweiten Violine wird in der Folge von den übrigen Stimmen nachgeahmt. Der Durchführungsteil enthält die Umkehrung des Hauptthemas mit den entsprechenden Veränderungen, bis der Satz in den chromatisch veränderten Einleitungsteil einmündet. Das Adagio stellt das Thema zunächst im Unisono vor und endet nach einem imitatorisch durchgeführten Mittelteil im Pianissimo mit Variationen des Anfangsthemas. Das Finale ist ein Menuett mit stets wechselndem Takt. Dem Trio und der Wiederholung des Menuetts folgt unmittelbar ein schneller Abschluss des Concertinos.
 Der Solist des Abends ist Janos Liebner. Er spielt diesmal Cello in dem Werk von Scherbaum, list aber auch als Gambist und Barytonist bekannt und gehört als Stimmführer dem Bruckner-wie ORF-Kammerorchester an. G. Sz.



Walter Franz, gebürtiger Linzer, dirigiert das Kammerorchester von Studio Oberösterreich am 10. Februar (Aufn.: Peschlmayr)



Adolf Scherbaum ist der Komponist der Suite für Violoncello und Orchester, die am 10. Februar (Aufn.: Maier)



„Gestörte Unterhaltungen“ ist der Titel eines Werkes von Richard Kittler, das ebenfalls am 10. Februar zur Uraufführung gelangt (Aufn.: O. Prokosh)

LINZER

Wochte 1974 9. Februar

ÖSTERREICHISCHER RUNDFUNK

ORF

STUDIO OBERÖSTERREICH

Sonntag, 10. Februar 1974, 20 Uhr, Studio 3

5. S T U D I O K O N Z E R T

(In Zusammenarbeit mit dem Österreichischen
Komponistenbund, Landesgruppe O.Ö.)

KAMMERORCHESTER-KONZERT

STUDIO - KAMMERORCHESTER

Dirigent: Walter FRANZ

Solist: Janos LIEBNER - Violoncello

Tomaso ALBINONI
1671 - 1750

Sinfonia G-Dur

Allegro
Minuetto
Allegro

Adolf SCHERBAUM
geb. 1931

Suite für Violoncello und Streichorchester
(Kadenz: Janos Liebner) URAUFFÜHRUNG

Sehr langsam
Allegro assai
Sehr ruhig

Walter FRANZ
geb. 1936

Concertino für Streichorchester (1971)

Moderato - Allegro
Adagio
Allegro - Presto

- P a u s e -

Aus probetechnischen Gründen muß die vorgesehene Uraufführung des
Werkes "Gestörte Unterhaltungen" von Richard Kittler leider ent-
fallen. Wir bitten um Ihr Verständnis.

ERSATZ:

Gregorius Joseph WERNER
1695 - 1766

Sinfonia da chiesa D-Dur (1759)

Allegro
Largo
Allegro assai

Benjamin BRITTEN
geb. 1913

Sinfonietta für Kammerorchester, op.1

Poco presto e agitato
Variationen (Andante lento)
Tarantella (Presto vivace)

EINTRITT FREI

Adolf SCHERBAUM :

SUITE FÜR VIOLONCELLO UND STREICHORCHESTER (UA)

Werkbeschreibung des Komponisten

Nach einer Einleitung des Orchesters setzt das Cello mit der Tonfolge (Haupttonfolge) ein und erweitert sie solistisch.

Es folgt ein ruhiger Mittelteil, in dem die Solovioline eine Verkürzung der Haupttonfolge bringt. Eine große Steigerung führt zu einer Cellokadenz, die den ersten Satz sehr langsam verklängen läßt.

Der sehr rasche, rhythmisch betonte 2. Satz beginnt wieder mit der Haupttonfolge. Im Mittelteil wird das Solocello nur von den Pizzicati des Solobasses unterstützt. Der anschließende Variationenteil wird vom Streichorchester zu einem Höhepunkt geführt und geht attacca in den 3. Satz über.

Der 3. Satz beginnt mit einem freien Cellosolo, bestehend aus Teilen der Haupttonfolge, welches mit einem sehr ruhigen Schlußakkord endet.

Walter FRANZ:

CONCERTINO FÜR STREICHORCHESTER (1971)

Werkbeschreibung des Komponisten

Das Concertino für Streichorchester von Walter Franz wurde 1971 komponiert und vom Grazer Philharmonischen Orchester uraufgeführt.

Das dreisätziges Stück, das lediglich leichte Spielmusik darstellen will, bringt im ersten Teil nach einem akkordlich differenzierten Moderato-Einleitungsteil ein 4-taktiges Allegro-Hauptthema der zweiten Violinen, das in der Folge von den übrigen Stimmen nachgeahmt wird. Der Durchführungsteil des ersten Satzes bringt die Umkehrung des Hauptthemas mit den entsprechenden Verarbeitungen, bis der Satz einmündet in den - jetzt aber chromatisch veränderten - Einleitungsteil.

Der zweite Satz, ein Adagio, beginnt mit einem zweitaktigen Thema, zunächst von allen Instrumenten im Unisono dargestellt, sich dann aufschwingend in hohe Lagen der Violinen. Nach einem etwas verhaltenen Mittelteil, der imitatorisch durchgeführt wird, endet der langsame Satz im Pianissimo mit variierten Teilen des Anfangsthemas.

Der dritte Satz ist in Form eines Menuetts gebaut, mit stets wechselndem Takt. Dem Trio und der Wiederholung des Menuetts folgt unmittelbar ein schneller Schlußteil als Abschluß des Concertinos.

FRANZ, 1936 in Lins geboren, studierte am Brucknerkonservatorium und vollendete seine musikalische Ausbildung am Mozarteum Salzburg.

Kompositionspreise (ORF und Burgenländische Landesregierung), Dirigent und künstlerischer Leiter der Güssinger Musiktage und der Kammerchamber der Burgenländischen Landesregierung in Güssing, wo er als Musikdirektor tätig ist.

Dirigiert verschiedene Orchester von Graz, Wien und Budapest.

Kürzlich erschien seine erste Langspielplatte, auf der er unter anderem Werke von Gregor Joseph Werner und Wolfgang Amadeus Mozart dirigiert.

Adolf SCHERBAUM, geboren am 15.8.1931 in Wien, ist seit 1952 als 1. Flötist beim Bruckner-Orchester tätig.

Er wirkt auch als fleißig schaffender Komponist und hat seit 1956 Kompositionen für verschiedenste Besetzungen geschrieben, zuletzt eine Kantate über einen Text von Bertolt Brecht für gemischten Chor und Orchester (Uraufführung am 15.11.1973 im Brucknerhaus).

Janos LIEBNER, geboren 1923 in Budapest.

Ausbildung: Musikkonservatorium und Universität Budapest, Conservatoire Paris.

1947-63 Solocellist der Ungarischen Staatsoper, der Budapester Philharmonie und des Ungarischen Rundfunksymphonieorchesters.

Cellist des Ungarischen Streictrios.

1964 - 69 Dramaturg der Berliner Staatsoper; derzeit 1. Solocellist des Bruckner-Orchesters Linz und des ORF-Kammerorchesters.

Seit 1948 auch pädagogisch tätig: Vortragsreisen und Meisterkurse an Universitäten, Colleges und Konservatorien in der Schweiz, Großbritannien, Australien und Japan; parallel auch wissenschaftliche Tätigkeiten über 100 Schriften, Artikel und Kongreßvorträge, ferner eine Monographie "Mozart on the Stage"/London 1971, New York 1972.

Seit 1959 spezialisiert auf die Viola da gamba und zunehmend auf das Baryton; Veröffentlichungen bei Schott und Boosey & Hawkes.

Konzertreisen in Großbritannien, Frankreich, Holland, Belgien, Italien, Schweiz, Deutschland, Österreich, Schweden, Dänemark, Ungarn, Polen, Rumänien, Bulgarien, Tschechoslowakei, Portugal, Nordafrika, Australien und Japan.

-0-0-3-

Scherbaum Sonntag, 24. Februar 1974, 20 Uhr, Studio 3
1. STUDIOKONZERT (Kammermusikabend "Assmann-Quartett")

Scherbaum Sonntag, 17. März 1974, 20 Uhr, Studio 3
2. STUDIOKONZERT (Studio-Kammerorchester)

Scherbaum Sonntag, 31. März 1974, 20 Uhr, Studio 3
3. STUDIOKONZERT (Ludwig van Beethoven - Violin, Galina Kova - Klavier)